Von den St. Galler Wasch- und Putzfrauen

Autor(en): **Kristel**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen**

Band (Jahr): **11 (1916)**

Heft 1

PDF erstellt am: **29.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-351065

Nutzungsbedingungen

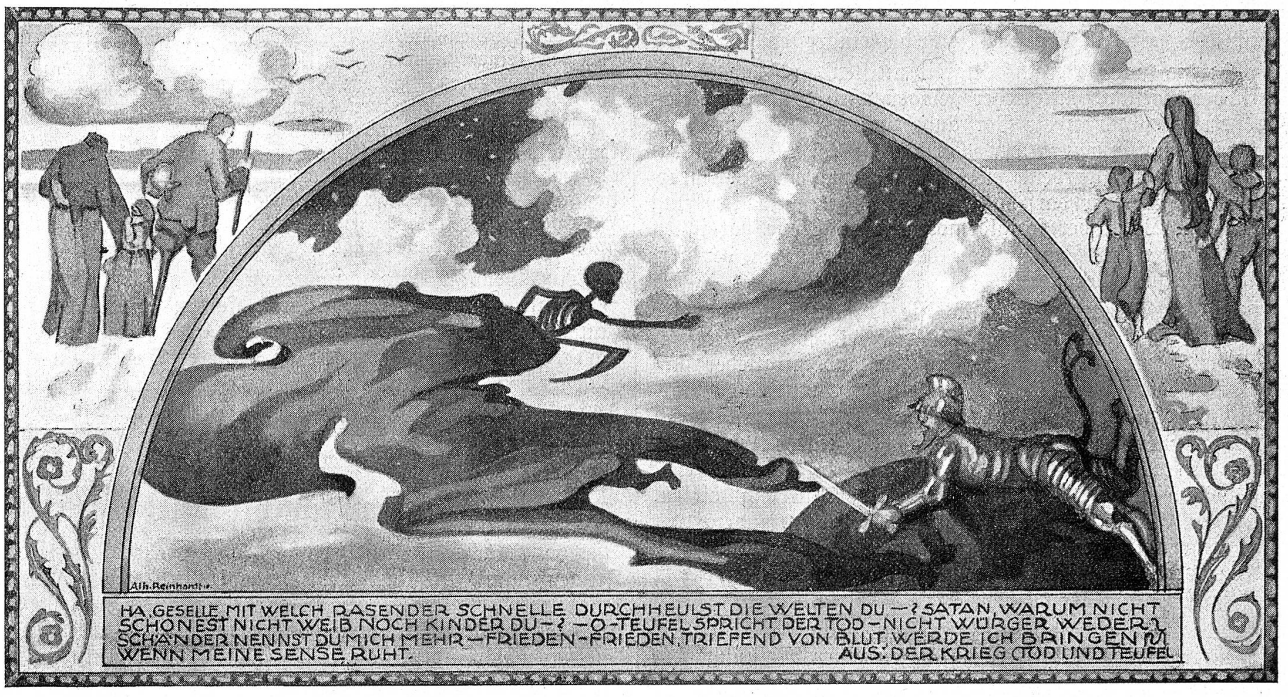
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Von den St. Galler Wasch- und Putzfrauen.

Weil ich eben auch dem „glücklichen" Berufe der Wasch- und Putzfrauen angehöre, so hat es mich sehr gefreut, über sie in unserer „Vorkämpferin" zu lesen. Obwohl auf dem Platze St. Gallen kein spezieller Verein für diese Arbeiterinnen besteht, so sind doch etliche Frauen im Arbeiterinnenverein vertreten. Der Taglohn beträgt bei uns durchschnittlich vier Franken nebst der Kost, oder ohne Kost sechs Franken. Im Jahre 1909 bezahlten die städtischen Behörden für das Reinigen der Schulen und öffentlichen Gebäude einen Taglohn von fünf Franken. Die jetzige Entlöhnung ist mir nicht bekannt, da ich seither nur noch für Privatkundschaft arbeite.

Die Arbeitszeit in St. Gallen beträgt zirka zwölf Stunden, von morgens sieben Uhr bis abends sieben Uhr. Beim Unterschriftensammeln für unsere Petitionsbogen (gegen die Lebensmittelteuerung) hatte ich Gelegenheit, verschiedene Frauen zu sprechen, wobei ich auch eine Leidensgenossin traf, die mit ihrem Los recht unzufrieden war. Sie erzählte mir, daß die Arbeitsverhältnisse seit dem Kriegsausbruch besonders schlecht geworden seien. Man habe ihr nur noch zwei Franken Taglohn bezahlen wollen bei einer Kost, die sehr zu wünschen übrig lasse. Ich munterte sie auf, sich eine solche Ausbeutung nicht gefallen zu lassen, denn bei einem Beruf, der so anstrengend und gesundheitsschädigend ist, soll jede Arbeiterin ihre Kraft und Gesundheit möglichst teuer verkaufen.

Es liegt in meinem Prinzip, nur bei solchen Kunden zu arbeiten, wo ich meinen Leistungen entsprechend behandelt und bezahlt werde. Darauf machte ich meine Kollegin auch aufmerksam und weiter machte ich ihr noch klar, daß wenn unter den Waschfrauen Einigkeit und Geschlossenheit herrschte, der Ausbeutung bald ein Riegel gestoßen wäre. Die gnädigen Frauen, die während des Waschtages einmal auf den Zehenspitzen die Waschküche betreten, um zu schauen, ob die Waschfrau auch ihre Pflicht tut, könnten dann gar nicht anders, als gerechte Forderungen bewilligen.

Was besonders die Arbeitszeit anbelangt, so dürfen wir nicht vergessen, daß es bei mancher Waschfrau nicht bei diesen zwölf Stunden bleibt. Wie manche geplagte Mutter gibt es, die schon morgens um fünf Uhr das harte Lager verlassen muß, um rechtzeitig auf der Arbeitsstätte erscheinen zu können. Denn es sind noch eine Menge Hausfrauen- und Mutterpflichten zu erledigen, bevor sie das Haus verlassen kann. Wie sorgsam muß sie für alles bedacht sein, damit groß und klein bis zu ihrer Rückkehr nichts mangelt.

Kommt sie dann abends abgehetzt nach Hause, dann ist von Ruhe noch keine Rede. So manches Kleidungsstück ist tagsüber verunglückt und muß nun einer Reparatur unterzogen werden. Dort fehlt ein Knopf, dort hat ein allzufrecher Sprung des Jungen ein Dreieck in die Hose gerissen. Ueberall müssen die müden Hände der Mutter Ordnung schaffen, so daß es fast Mitternacht wird, bis sie ihr Bett aufsuchen kann.

Manchmal genug findet sie auch dann ihre Ruhe noch nicht. Mit schmerzenden Gedanken sinnt sie nach, wie wenig, wenig Zeit ihr für ihr eigenes Heim übrig bleibt, wie viel sorgende Liebe ihr Mann und ihre Kinder entbehren müssen, weil die harte Fron ihr Bestes wegnimmt.

Erst wenn einmal die Zeit kommt, da die Proletarierfrau wirtschaftlich und politisch dem Mann gleichgestellt ist, wenn sie sich alsdann mit ganzer Seele und allen Kräften ihrer Familie widmen kann, dann ist sie auf dem Wege zu einem menschenwürdigen Dasein. Um diesem Ideal nachzustreben, muß auch sie an der Umgestaltung der heutigen Verhältnisse mithelfen, nicht durch Jammern und Klagen, sondern durch tatkräftiges Mitwirken. Darum herbei, ihr Mühseligen und Beladenen, und schließt euch der Organisation an.

Gen. Kristel, St. Gallen.

Was nottut.

In gar manchem Arbeiterinnenverein gibt es häufigen Mitgliederwechsel, weil die Genossinnen zu wenig verträglich sind. Im Laufe der Zeit hat sich diese Erscheinung infolge der Vertiefung der sozialistischen Ideen zwar etwas gemindert. Aber noch nicht in wünschenswertem Maße.

Abgesehen davon, daß es Mitglieder gibt, die nur um materieller Vorteile willen organisiert sind, muß die Erziehung der Mitglieder zu Sozialdemokraten mehr als je angestrebt werden. Das kann nicht allein durch Vorträge geschehen. Die besten Vorträge können taube Ohren finden, wenn Genossinnen während des Referates sich unterhalten und Späße machen, also überhaupt kein Interesse für poli-